

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Oberdeutsche Zeitung. 1841-1843 1841

195 (17.7.1841)

Die großherzogliche Oberpostamt-Zeitungsverordnung für die Provinz Baden hat die Hauptredaktion übernommen. Für Frankreich abends man bei Herrn Alexander, Brantgasse Nr. 28, in Straßburg. Inletzte aller Art werden aufgenommen und der Raum einer rechtshändigen Seite mit 3 Fr. (bei dem zweiten aus jedem folgenden Abdruck mit 2 Fr.) berechnet.

Die Oberdeutsche Zeitung erscheint täglich, und wird in Karlsruhe als Abonnent angegeben. Der jährliche Abonnementpreis beträgt 6 fl., wovon bei dem Bezug durch die Post noch die Erachtung zu zahlen kommt. Man abonnirt in Karlsruhe bei der Expedition der Zeitung (W. Heilmann'sche Buchhandlung), für auswärtig bei den betreffenden Postämtern.

Karlsruhe.

Samstag, 17. Juli

1841.

Deutschland.

Das Journal de Francfort enthält einen beachtungswürdigen Artikel über österreichische Politik. Von der Bemerkung der Leipziger Allgemeinen Zeitung ausgehend, welche es „charakteristisch“ fand, daß die Oberdeutsche Zeitung in Oesterreich zugelassen worden, zitiert das Journal de Francfort unsere Antwort auf jene Insinuation, und knüpft daran folgende Betrachtungen:

„In der That, man kann den nationalen Grundgedanken Oesterreichs nicht verkennen, ohne den ganzen Lauf der Geschichte zu ignoriren. Höchst wahrscheinlich würde das nationale Prinzip Oesterreichs dem kaiserlichen Usurpator die Eroberung Deutschlands unmöglich gemacht haben, wenn damals in den andern deutschen Ländern dieses Prinzip die Stärke gehabt hätte, wie es sie jetzt hat; wenn die Sonderungsinteressen des übrigen Deutschlands das österreichisch-deutsche Kaiserthum nicht gehemmt hätten in der Ausführung seines wohlgemeinten Unternehmens, die Usurpation von Deutschland abzuhalten, und dasselbe gegen den geschworenen Feind nationaler Unabhängigkeit zu verteidigen.“

„Mit Einem Wort, Oesterreich hörte auch nicht einen Augenblick auf, sich der deutschen Kaiserkrone würdig zu erweisen, welche das Haus Habsburg fünf Jahrhunderte lang und drüber getragen hatte, als die Zerschütterung und der unvaterländische Sinn Deutschlands den Kaiser Franz I. nöthigten, diese Krone zum Opfer zu bringen.“

„Was die deutsche Presse betrifft, so begreift sich unschwer, daß Oesterreich der periodischen Presse keinen besondern Werth beilegt. Aber warum legt es nicht mehr Werth darauf? Aus dem einfachen Grunde, weil seit 1815 die deutsche Presse eine falsche Richtung genommen hat; weil sie sich von der historischen und nationalen Grundlage los sagte, um sich vor dem modernen Prinzip niederzuwerfen. Die kosmopolitischen und negativen Tendenzen der periodischen Presse konnten sich nicht mit dem germanischen und positiven Prinzip vertragen, welches Oesterreich seit Jahrhunderten vertritt.“

„Indessen würde man groß irre gehn, wenn man darum, weil Oesterreich die seichten Theorien des modernen Prinzips ablehnt, es für stationär halten wollte. Oesterreich will ebenfalls den Fortschritt, aber den Fortschritt auf deutscher Basis; es will keinen Fortschritt, der Deutschland in die Hände des Auslandes geben würde. Oesterreich will die Entwicklung Deutschlands in dem Bereich seines historischen Berufes, nicht aber die bedenklichen Auswüchse des modernen Prinzips. Oesterreich will, daß Deutschland deutsch bleibe; daß wir nicht nur den Rhein, sondern auch das germanische Prinzip gegenüber den Usurpationen Frankreichs wahren.“

„Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Oberdeutsche Zeitung in diesem Sinne redigirt ist. Dieses Blatt begünstigt den Fortschritt, und thut überzeugend dar, daß es den Fortschritt nur auf historischer Grundlage will. Es ist demnach in keiner Weise überraschend, daß seine Zulassung in Oesterreich denen „charakteristisch“ erscheint, welche so gar gerne aus Oesterreich ein „deutsches China“ machen möchten.“

Es wird unsern Lesern interessant seyn, mit dieser tiefer gehenden Auffassung ein französisches Machwerk zu vergleichen, das sich in folgendem Artikel des Siecle zum besten gibt:

Man schreibt aus Berlin, daß das preussische Verbot der Oberdeutschen Zeitung und der badischen Nationalzeitung wieder zurückgenommen ist. Die Motive dieser Maßregel sind folgende. In Folge eines Irrthums der Zensurbehörde war auch die Karlsruher Zeitung selbst, das offizielle Blatt der badischen Regierung, mit verboten worden; der König aber erklärte, daß man den Erörterungen der Presse über politische, kirchliche, und Handelsfragen besser ihren Lauf lasse. Die Oberdeutsche Zeitung steht unter direktem Einfluß Oesterreichs; sie vertheidigt die Grundsätze des Handelsmonopols. In Karlsruhe wird sie von einem Banquier begünstigt, der einen fortwährenden Verkehr mit Don Carlos unterhält. Man versichert, daß das Karlsruher Kabinett den Geist der Oberdeutschen Zeitung nicht mit Wohlnehmen sieht, da sie offen den Haß gegen Frankreich predigt.

Es verlohnt sich nicht der Mühe, über einen so haltlosen Artikel viele Worte zu verlieren. In Bezug auf den „unmittelbaren Einfluß“ Oesterreichs haben wir bereits unsere Erklärung abgegeben. Was Don Carlos betrifft, so befindet er sich bekanntlich nicht in der Lage, für fremde Zwecke Geld übrig zu haben. Den Vorwurf, daß die Oberdeutsche Zeitung ein System des „Handelsmonopols“ vertheidige, haben wir schon öfter als drollig zurückgewiesen. Den „Haß gegen Frankreich“ endlich haben wir nicht gepredigt, obwohl und die Deutschen keine Verpflichtung zu einer besondern „Liebe“ für Frankreich zu haben scheinen, sondern wir haben die erobereungslustigen Annahmen der französischen Presse zurückgewiesen, wie es sich gebührte; so weit sich aber die französischen Erörterungen auf ihre einheimischen Angelegenheiten beschränken, so sind uns diese Dinge im Allgemeinen so gleichgültig, als ob es sich um Grönland oder Kalifornien handelte.

Wien, 10. Juli. Der Fürst Staatskanzler wird übermorgen die Reise nach seinen Herrschaften in Begleitung seiner Familie antreten. Das diplomatische Gefolge Sr. Durchl. besteht, wie gewöhnlich, aus den G. H. v. Werner, de Font, Hügel, Eiber, und Hübner. Der Fürst wird sich zunächst nach Pflaß unweit Wilsen, und von dort nach Königswart begeben, wo er einen vierwöchentlichen Aufenthalt zu machen gedenkt. Der russische Vorkonsul, Hr. v. Latitschew, Lord Beauvale, Graf Senft, k. k. Gesandter im Haag, und unser Gesandter in Dresden, Frhr. v. Bunder, haben Einladungen nach Königswart erhalten. Die zweite Hälfte des Augusts und den Monat September gedenkt der Staatskanzler am Johannisberg zuzubringen, und in den ersten Tagen Oktobers wieder nach Wien zurückzukehren. (A. B.)

Berlin, 6. Juli. In der so eben hier eingetroffenen Leipziger Allgemeinen Zeitung von heute wird von hier aus die Behauptung aufgestellt, die Oberdeutsche und die Badische Zeitung seyen hier gar nicht verboten gewesen. Die Thatfache aber, daß die Zeitungsverordnungen des hiesigen Hof-Postamts plötzlich an die Abonnenten der beiden Zeitungen schrieb, diese könnten vom 1. Juli an durch die Post nicht weiter bezogen werden, steht eben so unleugbar fest, als daß etwa acht Tage später jene Benachrichtigung ebenfalls plötzlich zurückgenommen wurde. (Allg. B.)

© Berlin, 11. Juli. Die Herabsetzung des Sumpzolls hat in Stettin und in den Ostsee-Häfen überhaupt große Freude erregt. Im Allgemeinen ist der Satz von 1 Prozent angenommen,

während er bisher bei den meisten Artikeln 5 Proz. betrug. Man hofft, daß manchen Waaren, welche bei der Herabsetzung nicht genannt sind, nachträglich ebenfalls diese Milderung zugut kommen werde. — Wie der Ostsee-Handel sich nun stellt, wird es möglich, in den meisten Fällen mit den Nordsee-Häfen, namentlich mit Hamburg zu konkurriren, wozu noch die Hoffnung kommt, mit Hilfe der im Bau begriffenen Eisenbahn nach Berlin eine schnellere und weitere Verbindung mit Mitteldeutschland zu gewinnen. Die Fracht und Unkosten bis Berlin betragen für den Zentner durchschnittlich zehn Silbergroschen, auf der Elbe aber, in Folge der schweren und zum Theil gegen alle bestehenden Traktate neuerlich eingerichteten Bölle, einen Thaler und darüber. In Stettin hat man sogleich den Versuch gemacht, die Einfuhr der Kolonialwaaren zu befördern und namentlich den Kaffeehandel an sich zu ziehen. Man kann jetzt das Pfund meistens um fünf Pfennige billiger über Stettin, als über Hamburg beziehen, das bisher fast ein Monopol für diese Einfuhr in Deutschland hatte, und durchschnittlich jährlich vierzig Millionen Pfund importirte, die größtentheils nach Preußen gingen. Stettiner Kaufleute haben drei Schiffsladungen Kaffee in England gekauft, welche man erwartet. — Die nächste Folge der Sundzoll-Ermäßigung wird seyn, daß der Handelsstand in Hamburg sich eifriger für die Eisenbahn zwischen Hamburg und Berlin interessiren wird, welche man dort bisher mit Gleichgültigkeit als Spekulation ansah, und es den Berlinern überließ, sie zu Stande zu bringen, oder nicht. Da der Staat auch ferner für den noch bestehenden Sundzoll die Vergütung gestatten wird, so darf man um so mehr darauf rechnen, daß die bisherigen Nachteile des Ostsee-Handels sich so viel als thunlich ausgleichen, und die preussischen Häfen einen bedeutenden Theil des deutschen Handels erhalten werden. — Die letzten Wahlen der Stadtverordneten durch die Bürgerschaft haben in erfreulicher Weise eine vermehrte Theilnahme an Ausübung der wichtigen Freiheiten ergeben, welche uns durch die Städteordnung verliehen sind. Das Gefühl der Ehrenhaftigkeit, an der Wahl Theil nehmen zu dürfen, zeigte sich lebendiger, und es fehlt, wie auch hiesige Zeitungen bemerklich machten, nur die größere Oeffentlichkeit der Sitzungen und der Wirksamkeit der Stadtverordneten, um den Sinn dafür in stärkerem Maße zu beleben. Diese Oeffentlichkeit liegt aber nicht allein im Geiste der Städteordnung, sondern ist auch bestimmt darin ausgesprochen, und erst durch spätere Restripte davon abgegangen worden. Oeffentliche Stimmen verlangen dieselbe immer lauter, wohin namentlich die Gesuche zu rechnen sind, welche in neuester Zeit die Städte Halle, Stettin, Frankfurt etc. an Se. Maj. gerichtet haben. Nicht zu rechtfertigen ist es aber, daß noch immer gerade der gebildete Theil der Bürger sich so oft den bürgerlichen Pflichten und Rechten zu entziehen sucht, und die Wahl wie die Ehre der Vertretung dem Handwerks- und Geschäftsstände überläßt. Cines kommt jedoch mit dem Andern. Mit Oeffentlichkeit wächst die Theilnahme und somit auch der Ehrgeiz. Ein dringendes Verlangen ist es hier schon seit Jahren, die Finanzlage der Stadt zu kennen, die bekanntlich noch immer sehr zerrüttet seyn soll. Diese will man jetzt veröffentlichen, und sicher wird dadurch ein vermehrter Antheil erweckt werden.

Frauenburg, 7. Juli. Heute früh, um halb 7 Uhr, wurde hier der Mörder des Hrn. Bischoffs von Hatten und der Haushälterin desselben, der Schneidergeselle Rudolph Kühnappfel, auf einem etwa $\frac{1}{4}$ Meile von der Stadt neben der Albinger Chaussee belegenen Hügel mit dem Rade hingerichtet. Die gegen den Verbrecher in beiden Instanzen ergangenen Erkenntnisse des Kriminalsenats des königl. Ober-Landesgerichts zu Königsberg und des königl. Tribunals daselbst waren gleichlautend auf die Strafe des Raubmordes, nämlich die des Rades von unten auf, ausgefallen, und die allerhöchste Bestätigungsbefehl vom 15. v. M. ließ der Gerechtigkeit ihren freien Lauf. Der Delinquent hatte bis zur Publikation des zweiten Erkenntnisses in seinem Gefängnisse zu Braunsberg gewissermaßen die Rolle eines eigenthümlichen charakterlosen Freigeistes gespielt, indem er die Belehrungen und Ermahnungen von dazu berufenen und unberufenen Personen zwar anhörte, und sich auf Erdzierungen, zuweilen auch auf spitzfindige Bemerkungen, darüber einließ, durch seine fürchtbare That aber etwas Böses begangen zu haben, nicht zugestehn, also auch von Reue und Veröhnung mit Gott Nichts hören wollte. Wies wohl ihn dann und wann ein besserer Geist anzuwandeln schien,

so fiel er doch bald in seine Rolle zurück, und man zweifelte, ob er jemals zur Erkenntniß seiner Schuld und zur wahren Reue gelangen, ja überhaupt, ob er nach geistlichem Beistande für seine Seele verlangen würde. Dabei zeigte er eine stolze Todesverachtung, und betrug sich bisweilen so roh und unbändig, daß zur Anwendung strenger Maßregeln gegen ihn geschritten werden mußte. Als ihm aber am 28. v. M. das eingegangene zweite Erkenntniß mit der bestätigenden allerhöchsten Kabinettsorder publizirt wurde, überfiel ihn am ganzen Leibe ein solches Zittern, daß er kaum zu sprechen und seinen Namen zu unterschreiben vermochte. Wohl mochte der Gedanke an den nahen Tod, die Todesfurcht, die Aenderung seines Sinnes und Betragens verursacht haben. Er ließ sich seitdem ermahnen, belehren, äußerte Reue, betete, und folgte in Allem willig und bescheiden dem Geistlichen, der sich bis dahin wegen seines Seelenheils fruchtlos viele Mühe gegeben hatte. Gestern legte er die Beichte ab und empfing die heilige Kommunion. (Königsb. Z.)

Köln, 13. Juli. Die Dampf-Schlepp-Schiffahrt auf dem Rheine hervorgerufen, hat die preussische Regierung seit vielen Jahren sich bemüht, und so wie die neue Gesellschaft ihrer Begünstigung gewiß ist, so würde dieselbe auch keinem andern die Beförderung der Rhein-Schiffahrt bezweckenden Unternehmen entgegen, niemals aber ein Vertrag mit Belgien abgeschlossen werden, dessen Tendenz die Aufrechthaltung hoher Frachtpreise auf der Eisenbahn vermittelt Hemmungen der Rhein-Schiffahrt wäre. Wenn die belgische Presse fortfährt, sich mit den Bedingungen der Konkurrenz zwischen Eisenbahn und Rhein zu beschäftigen, so wird sie unbezweifelnd zu dem Resultate gelangen, daß das Ziel nur durch ein Mittel vollständig erreicht werden könne, nämlich durch eine Uebereinkunft zwischen Belgien und den zollvereinten Staaten, vermöge welcher die Lasten der Anlage und Unterhaltung der Eisenbahn zwischen Schelde und Rhein von den betreffenden Regierungen in einem solchen Verhältnisse übernommen werden, daß die Eisenbahn für Waaren eine vertragmäßig freie Straße ohne Bahn- oder Waggeld wird, auf welcher die Fracht der Waaren nicht mehr beträgt, als die Kosten ihres Transports. Sollte die belgische Presse für die Erreichung dieses Zieles das Wort erheben, so wird man ihr am Rheine mit lebhafter Theilnahme zuhören. — Der Wirkliche Geheim Ober-Justizrath und Direktor im Justizministerium, Hr. Dr. Ruppenthal, traf gestern Abends von Aachen hier ein, und wird einige Tage in unserer Stadt verweilen. (Köln. Z.)

Aus Preußen, 3. Juli. In einem Korrespondenzartikel aus Berlin wird gesagt: „Der Akt der Gnade des Königs gegen den Kriegsminister, General v. Boyen, bei Gelegenheit der Einweihung des Gneisenau'schen Standbildes zu Sommerfelden, verdient eine erhöhte Aufmerksamkeit, wenn man bedenkt, daß die Insignien des Schwarzen Adlerordens dieselben seyn, welche Gneisenau, und vor ihm Napoleon getragen. Nachdem sie Legterer am 7. April 1805 erhalten, seyen sie von Gneisenau nach der Schlacht von Belle-Alliance „erbeutet“ worden.“ Der Ausdruck ist nicht richtig. Bei der wilden Flucht der Franzosen am Abend dieses Schlachttages fand ein Unteroffizier des Jülicherbataillons vom 25. Infanterieregiment in einem der Napoleon'schen Wagen eine Chatouille, welche mehr als 20 Ordensdekorationen enthielt. Der Kommandeur dieses Bataillons, der noch lebende General v. Wigleben, überbrachte sie dem Fürsten Blücher, welcher die darunter befindlichen beiden preussischen Orden, vom Schwarzen und rothen Adler, dem in das königl. Hauptquartier gesendeten Kurier, dem jetzigen kommandirenden General am Rhein, v. Thile, mitgab. Der König verlieh darauf diesen Schwarzen Adlerorden dem verewigten Grafen Gneisenau, den Rothen Adlerorden aber dem Chef des Generalstabes der Armee, dem jetzigen kommandirenden General v. Grolmann in Posen. Ein in der Chatouille vorgesundenes zweites Exemplar des Schwarzen Adlerordens (und zwar ein gestrichelter Stern, der andere war geschlagen) ward von Herrn v. Wigleben dem mit der Siegesnachricht nach Berlin abgefertigten Lieutenant Kernst, jetzt Geheimen Hofrath und Ober-Postdirektor in Elbst, verehrt. Dasselbe befindet sich gegenwärtig, nebst dem Hute Napoleon's, auf der Kunstammer im königl. Schlosse zu Berlin. (L. A. Z.)

Regensburg, 12. Juli. Unser allverehrter Hr. Bischoff ist seit einigen Tagen schwer erkrankt, und mußte sich in Folge dessen einer Operation unterziehen, deren glücklicher Verlauf zu der er-

freulichsten Hoffnung seiner Wiedergenesung berechtigte. Leider müssen wir aber unsern Lesern die betrübende Nachricht erteilen, daß nach dem letztverkauften Bülletin diese Hoffnung sehr gesunken ist. Dieses Bülletin lautet: „11. Juli, Vormittags 8 Uhr. Der Schmerz hat nachgelassen, allein das Fieber ist nicht vermindert, und das rasche Sinken der Kräfte gibt zu den traurigsten Besorgnissen Veranlassung. Dr. Schreyer, Dr. Stöhr, Dr. Wiesent.“ — Diese Befürchtungen haben sich zur Trauer der ganzen Diözese erfüllt. Heute Morgen (12.) 3 Uhr erfolgte der Tod unseres würdigen Oberhirten. (Regensb. Bl.)

Göttingen, 14. Juli. Die Erklärungen der Ersten wie der Zweiten Kammer über die polizeiliche „Verstrickung“ *) des hier wohnhaften Moor-Kommissärs Wehner haben zu einer Aufhebung dieser Maßregel nicht geführt; vielmehr ist Hr. Wehner durch die hiesige Polizei erkräftigt worden, wie ihm die Erlaubnis gegeben wurde, die Hälfte der von seinem Arzt für nötig gehaltenen Kurzeit in Karlsbad zuzubringen, daß jedoch innerhalb der Grenzen des Königreichs zwei Landgendarmen seine Begleitung bilden müßten. — Nachrichten aus den verschiedenen Landes-teilen zufolge haben die Resultate des diesjährigen Landtages bei den Verteidigern des alten Verfassungsrechts neue Hoffnungen erweckt, und es steht kaum zu zweifeln, daß in der nächsten Ständeversammlung abermals die gegenwärtige Majorität ihren Platz finden werde, obgleich man sich vielfach beklagt, daß dieser Majorität fast alle Organe der deutschen Presse zur Verteidigung ihres diesmaligen Verhaltens verschlossen seien, während sie täglich mit den verschiedenartigsten Gehässigkeiten angegriffen werde. Wir wollen dieses zur Ehre der deutschen Presse nicht glauben, vielmehr der Ansicht den Vortritt geben, daß die Majorität es unter ihrer Würde halte, sich auf Angriffe der fraglichen Art zu vertheidigen, und daß sie die Stützen, welche die gesunde Ansicht des Volkes ihr gewährt, zu gut kennt, als daß sie Zeitungsartikel, mögen sie sich noch so häufig wiederholen, zu fürchten hätte.

Stade, 9. Juli. Gestern Abend kehrte der Deputierte der Stadt Stade, Hr. Holtmann, zurück. Nachdem Solches diesen Morgen bekannt geworden, versammelte sich eine Deputation des Magistrats, so wie sämtliche Repräsentanten und Wahlmänner auf dem Rathhause, und begaben sich von hier zu dem Deputierten, um ihn zu bewillkommen und für die ihren Gesinnungen entsprechende Vertretung der Stadt zu danken. Die Deputation überreichte eine Adresse, in welcher es unter Andern heißt: „Bei den Gesinnungen, welche die hiesige Stadt in Beziehung auf die Verfassungsfrage stets und unwandelbar auf das entschiedenste zu erkennen gegeben hat, und welche durch ihre Wahl zum Deputierten sich eben so unzweifelhaft ausgesprochen haben, konnten Sie zwar mit Gewißheit annehmen, daß Sie durch Ihre Theilnahme an den Beschlüssen der Mehrheit der Zweiten Kammer vollkommen den Wünschen und Erwartungen der Stadt entsprechen würden. Allein dennoch können wir uns nicht verlagern, gegen Sie die lebhafteste Befriedigung zu bezeugen, mit welcher wir die ersten und durch Verfeinerung und Anfeindung ihrer Thätigkeit nicht geirrtten Bestrebungen der Zweiten Kammer, das Fundament eines jeden sozialen Zustandes, das Recht und dessen Anerkennung zu sichern, verfolgt haben. Es war die Absicht der Unterzeichneten, in Veranlassung des von der Zweiten Kammer angenommenen Adressentwurfes, dieser unter Bezeugung des Dankes für die Freimüthigkeit, mit welcher sie sich rückhaltlos über die wahre Stimmung des Landes ausgesprochen hat, die Versicherung zu geben, daß der Inhalt des Adressentwurfes der getreue und vollkommene Ausdruck der Gesinnungen des Magistrats und der Bürgerschaft der hiesigen Stadt sey. Die Absendung der bereits von uns vollzogenen Adresse an die Zweite Kammer ist nur in Folge der unerwartet bald eingetroffenen Nachricht von der erfolgten Auflösung der Stände unterblieben.“ (Folgen die Unterschriften des Magistrats und der Bürgerrepräsentanten.) — Auf morgen Abend ist ein Festmahl veranstaltet, an welchem Mitglieder des Magistrats, die Bürgerrepräsentanten, Wahlmänner, und viele der angesehensten Einwohner der Stadt Theil nehmen. Widerlegen nicht solche Vorgänge am kühnsten die so herben Angriffe gegen die Majorität der Zweiten Kammer, die man in der letzten Zeit in den öffentlichen Blättern hat lesen müssen? (Hamb. N.)

*) Bekanntlich der technische Ausdruck in Hannover für ein polizeiliches Verbot, den Verletzer seines Wohnortes zu verlassen. A. v. R.

Luxemburg, 10. Juli. Die Antwort, welche Sr. Maj. der König-Großherzog bei seiner neulichen Anwesenheit dahier einer Deputation gab, welche um einen Handelsvertrag des Großherzogthums mit Frankreich bat, lautete folgendermaßen: „Die Zerstücklung ist ein Unglück für das Land gewesen; ich hatte mich auch selbst widersetzt, und ich bedaure sie für Luxemburg. Als mir mein Vater die Regierung abtrat, waren die Unterhandlungen mit Deutschland angefangen; Reklamationen gegen die Vereinigung mit dem deutschen Zollvereine kamen mir aus Luxemburg zu; ich sah ein, daß es in seinem Interesse eine Handelsverbindung mit Belgien oder einen Handelsvertrag mit Frankreich wünschen konnte. Ich ließ die Unterhandlungen einhalten, und eine Untersuchung anstellen, um die Meinung des Landes kennen zu lernen. Diese Untersuchung fiel zu Gunsten der Vereinigung mit dem deutschen Zollvereine aus. Aus diesem Grunde allein ließ ich die Unterhandlungen wieder aufnehmen; sie sind zu einem Punkte gelangt, wo es nicht mehr von mir abhängt, sie einzuhalten; allein wenn Schwierigkeiten oder ein Zwischenfall, welcher die Abbrechung dieser Unterhandlungen hervorriefe, eintreten, so würde ich den Weg einschlagen, welcher der naturgemäße für die Interessen des Landes ist, und mich an Belgien oder Frankreich wenden. Der Handelsvertrag mit Frankreich, von dem Sie mir gesprochen haben, scheint mir um so weniger unmöglich, als auch eine Deputation der Handelskammer für denselben sich bei mir verwendet hat.“ (Mschaff. Z.)

Sigmaringen, 12. Juli. Wir hatten heute die Freude, unsern oberschwäbischen Landsmann, den Kavallmeister Konradin Kreuzer von Kösau, bei uns zu sehen. Derselbe verweilt gegenwärtig in seiner Vaterstadt Möskirch und schenkte uns von da seinen Besuch. In dem hiesigen Musikverein erwieh er den versammelten Mitgliedern die Ehre, einige seiner Chöre aus dem Nachlager von Granada selbst zu dirigiren. Der Künstler erklärte sich mit den Leistungen des erst kürzlich begründeten größeren Vereins recht zufrieden, was er demselben zur allgemeinen Freude der Mitglieder selbst zu erkennen gab. (Schw. N.)

Schweiz.

Bern, 12. Juli. Vor etwa acht Tagen wurde eine Art Granate bei der Wohnung der Jagdungs-Gesandtschaft von Uri angebracht, welche sich aber nicht entzündete, und der Polizei übergeben wurde, die aber, wie es heißt und ihr öffentlich vorgeworfen wird, dieser Sache nicht die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt haben soll. In der Nacht vom 10. auf den 11., um 11 Uhr, vernahm man in der gleichen Richtung einen Knall, wie ein starker Kanonenschuß, und es ergab sich, daß ein als Mordschlag geladenes Glättisen zerfprungen war. Viele Fensterscheiben wurden zertrümmert, glücklicherweise aber Niemand beschädigt. Es herrscht allgemeiner Unwillen über diesen Schurkenstreich, dessen Urheber man noch nicht kennt. (Zür. Z.)

Genf. Mehrere der reichsten Kapitalisten vereinigten sich, eine Aktiengesellschaft zu bilden, zum Behuf eines Durchbruches des Passes la Faucille von Genf nach dem Dappenthal auf der großen Straße nach Burgund. Der Verein hat beschlossen, durch Ingenieure einen Entwurf ausarbeiten zu lassen, und die Regierungen von Frankreich und von Genf einzuladen, für die Ausführung dieses Vorhabens mitzuwirken, welches den gegenseitigen Verkehr sehr erleichtern würde. (Zür. Z.)

Appenzell. Mit dem Salzhandlungs-Kommissariat in Bayern ist ein neuer Salzlieferungs-Kontrakt auf die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen worden, und zwar unter den gleichen Bestimmungen, wie früher.

Spanien.

Madrid, 30. Juni. Ich habe Ihnen zu seiner Zeit gemeldet, daß der Ministerpräsident eine in fast drohender Sprache abgefaßte Note an das Pariser Kabinett richtete, um Gemüthung wegen der angeblich stattgefundenen Verletzung des spanischen Gebietes zu verlangen: jetzt kann ich dazu nachtragen, daß in Folge jener Note Hr. Guizot dem hiesigen französischen Geschäftsträger, Hr. Pageot, eine Depesche übersandte, welche er ihn beauftragte, dem Präsidenten des spanischen Ministeriums vorzulesen, und in Abschrift zu überreichen. In dieser Depesche heißt es unter Andern: „Nur die Voraussetzung, daß die Ausdrücke, in welcher die an das französische Kabinett gerichtete Note Sr. Exc. des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Ihrer katholischen Maj. abgefaßt ist, nicht nur aus völlig irriger Voraussetzung der

Lage der Dinge, sondern auch und noch mehr aus einem Mangel an Kenntniß der Rücksichten, welche sich gegenseitig befreundete Mächte einander schuldig sind, hervorgegangen seyen, kann die Regierung Sr. Maj. des Königs veranlassen, die Note des spanischen Kabinetts mit Nichts weiter, als einer wahren Darstellung der Thatfachen zu beantworten.“ Hr. Pageot vollzog seinen Auftrag, Hr. Gonzalez nahm die Abschrift der vorgelesenen Depesche entgegen, und richtete endlich an das französische Kabinet eine neue Note, in welcher er erklärte, daß die spanische Regierung der von dem Generalleutnant Grafen Harispe gegebenen Versicherung, daß keine Gebietsverletzung stattgefunden habe, Glauben beimesse, und demnach keiner weiteren Gemüthung bedürfe.

(Preuß. St. B.)

Rußland.

Aus der Ukraine, 23. Juni. Wenn mehrere deutsche Blätter erwähnt haben, daß die russischen Zeitungen keine Mittheilungen über die preussischen Landtags-Verhandlungen geben dürfen, so ist Dies wohl nur von den polnischen Zeitungen zu verstehen; wenigstens kann man versichern, daß alle Landtags-Verhandlungen (sogar die von Posen) von Anfang bis zu Ende und hier in der Allgemeinen Zeitung und der Preussischen Staatszeitung*) zugekommen sind. Ueberhaupt wird im eigentlichen Rußland, aus leicht zu erklärenden Gründen, die Zensur bei weitem nicht so streng gehandhabt, als im Königreich Polen, namentlich was deutsche Zeitungen anbelangt, und wenn man hiezu einzelne Nummern nicht ausgibt, so sind es gewiß nur solche, welche erdichtete, übertriebene, oder das Nationalgefühl beleidigende Nachrichten über hiesige Zustände enthalten. — Ganze Sätze schwarz zu überstreichen, wie es in Polen sehr häufig vorkommt, findet in Rußland fast nie statt, und viele von den anfangs zurückgehaltenen Nummern werden später nachgeschickt. So geschah Dies mit dem in Nr. 129 und 130 der Allgemeinen Zeitung enthaltenen Artikel über die slavisch-germanische Völkermischung. Dieser mit vieler Sachkenntniß geschriebene Aufsatz enthält jedoch mehrere Unrichtigkeiten. So wird z. B. darin gesagt, daß Rußland seine Wästen den deutschen Einwanderern verschlossen und das Deutschtum vieler nach Osten vorgeschobenen Kolonien angegriffen habe; gegen die erste Behauptung spricht die große Anzahl neuer Ankömmlinge aus Deutschland, die fortwährend durch unsere Gegend in die südlichen Steppen ziehen; was den zweiten Vorwurf anbelangt, so kann gewiß Jeder, der die deutschen Kolonien in Rußland besucht hat, bezeugen, daß auch nicht eine Spur von Angriffen von Seiten der hiesigen Regierung auf ihr Deutschtum zu bemerken ist; im Gegentheil ist es sehr erfreulich zu sehen, wie Leute, die so viele Jahre von ihrer Heimath entfernt sind, weder Sprache, noch Gebräuche, noch Nationalcharakter verändert haben. Es ist zu bedauern, daß wir bis jetzt noch kein Werk haben, welches uns einen Blick in das innere Leben dieser Kolonisten werfen ließe, es müßte auch in statistischer Hinsicht sehr interessant seyn. Der Verfasser obigen Aufsatzes sagt

*) Da diese beiden Blätter keine russischen Zeitungen sind, so liegt in dieser Angabe keine Widerlegung der im ersten Satze angeführten Zeitungsnotiz.

Großh. Hoftheater in Karlsruhe.

Samstag, den 18. Juli: Die Puritaner, große Oper in 3 Aufzügen, von Bellini. Dem. Pauline Marx vom königl. sächsischen Hoftheater, Elvira.

Wollmarkt zu Koblenz.

Der diesjährige Wollmarkt zu Koblenz findet am 15., 16., 17. Juli statt. Bei den früheren Märkten wurden die angebrachten Quantitäten, bis auf sehr wenig, eben so schnell als zu angemessenen Preisen verkauft. Aus allen Theilen der rheinischen Fabrikgegenden waren Käufer auf dem Plage, so daß dieser Markt zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, und selbst zum Absage größerer Partien die beste Gelegenheit bieten dürfte.

Die von dem Herrn Oberbürgermeister getroffenen Marktverrichtungen gewähren jede Bequemlichkeit und Erleichterung des Verkehrs.

Koblenz, 18. Juni 1841.

Königl. Handelskammer.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Friedrich Gleditsch.

weiter, daß in den russischen Ostsee-Provinzen Slaven neben Deutschen in großen Massen seyen. Dies ist auch nicht richtig: die Exzellenz daselbst sind deutscher, die Bauern aber finnischer Herkunft; Finnen und Slaven sind zwei ganz verschiedene Völkergattungen, welche durchaus nicht als homogen betrachtet werden können. — Wie man hört, sollen dieses Jahr in der Gegend von Kiew bedeutende Manöver stattfinden; alle nach 20jähriger Dienstzeit verabschiedeten Soldaten sollen zu diesem Behufe einberufen werden. Man erwartet dabei den Kaiser oder den Großfürsten Thronfolger; Letzteres scheint jedoch wahrscheinlicher.

(Schles. B.)

Italien.

Neapel, 30. Juni. Vorige Woche kamen die in Sizilien anwesenden englischen Kaufleute auf Veranlassung ihres Gesandten hierher, um die Vermittlung des Reichs der Stärken von der hiesigen Regierung herausgepresten Vergütungen für nicht gemachte Geschäfte während der ganzen Dauer des Schwefelkontrakts in Empfang zu nehmen. — In der letzten Zeit war unser Land, namentlich die Provinz der Abruzzen, von häufigen, zum Theil ziemlich heftigen Erderschütterungen heimgejucht; einige derselben dauerten 16 bis 22 Sekunden, und richteten vielen Schaden an; in der Gemeinde Taranto stürzten zwei Häuser ein, allein glücklicherweise hatten die Einwohner Zeit, sich zu flüchten. — Man spricht neuerdings wieder von einer beabsichtigten Reise Sr. Maj. des Königs in ein deutsches Bad.

(Allg. B.)

Amerika.

Rio-Janeiro, 4. Mai. Gestern, als an dem durch die Konstitution bestimmten Tage, sind die Kammern eröffnet worden. — Die Krönung ist auf den Monat Juni verschoben; es scheint, daß man erst Neueres von Rio-Grande wissen will, wo die Sachen verzweifelt schlecht stehen. Der Marschall Joao Paulo ist mit dem Gros der Armee in die sogenannte Campanha — den ebenen Theil der Provinz — eingedrungen, wo er von allen Seiten von den Rebellen umstellt ist; zur Deckung der östlichen Hauptstädte hat er unbedeutende Abtheilungen zurückgelassen, die seinem ernstlichen Angriffe widerstehen können; er selbst hat so sorgfältig alle Kommunikationen mit der Hauptstadt abgebrochen, daß die Offiziere, die ihn von hier aus nachgeschickt wurden, ihn nicht finden konnten, sondern nach Porto-Allegre zurückkehren mußten. Indes ist der neue Präsident, Saturnino, mit dem Grafen Rio-Pardo angekommen. Möglich, daß es dem Letzteren, einen gebornen Rio-Grandenser, gelingt, das Heer zu erreichen, und es zurückzuführen; sonst ist das unausbleibliche Ergebnis jenes Zuges, der sich nur durch die grenzenlose Verblendung oder die nichtswürdigste Verrätherie erklären läßt, die Vernichtung der Armee und der Verlust der Provinz. Um so mehr ist aber Verrätherie zu befürchten, als in dem andern Falle eine Kühnheit voranzusetzen wäre, deren Niemand jenen General fähig hält, ihn, der im Garnisondienste die Generaldeputierten verdient hat, und den die Andradas gerade um seiner untrügerischen Disposition willen als Pfand ihrer aufrichtigen Friedensliebe in jene Provinz schickten.

(Preuß. St. B.)

Wichtige ganz neue Erfindung

für Brauereibesitzer, Gastwirthe, Bierschänker, das Sauerwerden der Biere u. s. w. zu verhüten, betreffend.

Das glücklich erfundene Mittel, das Sauerwerden der Biere zu verhüten, trüb und schaal, so wie sauer gewordene wieder herzustellen und Biere auf die vortheilhafteste und billigste Art weinklar zu machen, ist gegen portofreie Einsendung von 3 Thlr. Pr. Cour. oder 5 fl. 15 kr. (vorbehaltlich der Gebührensatzung) bei dem unterzeichneten Erfinder zu haben, und durch jede Buchhandlung von dort zu beziehen.

Dieses bewährte, kostlose Verfahren ist einzig und unübertrefflich in seinen Wirkungen, es verbessert den Geschmack eines jeden Bieres bedeutend und läßt sich dasselbe Jahre lang, ohne sauer zu werden oder zu verderben, aufbewahren.

Zugleich sind demselben die Vorschriften des, wegen seines lieblichen aromatischen Geschmacks und seiner trefflichen magenstärkenden Wirkungen jetzt so beliebten englischen Kräuter- oder Magenbieres, so wie des neu erfundenen Kartoffelbieres, Weizenbieres, und Champagnerbieres beigelegt, welche ohne kostspielige Geräthschaften in jedem Lokal und in jeder Quantität erhaftet leicht und billig hergestellt werden können.

A. F. Schulz in Berlin, neue Friedrichstraße Nr. 3.

Apotheker, wirkliches Mitglied des Apothekervereins im nördlichen Deutschland und ehemaliger Besitzer einer Bierbrauerei.

Verleger und Drucker: A. Kuntze.